

Satellit

des

Siebenbürger Wochenblatts.

No. 98

Kronstadt, 11. December

1848.

Aus Kronstadt,

Den 5. December.

Es ist mir nicht bekannt, welche Umstände die Veröffentlichung des Resultates meiner über die Verwaltung des Krankenhauses vom J. 1847, schon längst gelegten Rechnung gehindert haben. Derselben war auch ein der weiter unten folgenden Uebersicht amtlicher Ausweis, behufs dessen Veröffentlichung beigelegt. Im Begriff die Verwaltung dieses Fonds abzugeben theile ich Ihnen die nachstehende Uebersicht, welche sonst vielleicht auch längere Zeit nicht allgemein bekannt werden dürfte mit, und behalte mir vor, Ihnen auch den Rechnungsabschluß vom J. 1847, welchen ich aus dem Grunde, weil die Kurkosten nicht immer bis Ende October eingehen, also zur Vermeidung der Rückstände, auch bisher immer nur Ende Januar vorgenommen habe, zu seiner Zeit ebenfalls mitzutheilen. Hier folgt die erwähnte

Uebersicht.

Im Kronstädter Krankenhause blieben am 31. Oct. 1847 in der Behandlung	26 Kranke
Vom 1. Nov. 1847 bis 31. Oct. 1848 wurden aufgenommen	768 "

zusammen 794 Kranke

Hiervon wurden geheilt entlassen	690 Kranke
Ungeheilt, oder auf eigenes Verlangen vor der Heilung entlassen	25 "
Gestorben sind: 36 männliche und 22 weibliche	58 "

773 Kranke

Am 31. Oct. 1848 blieben in der Behandlung	21 "
--	------

zusammen 794 Kranke

Hier muß ich beifügen, daß der größte Theil der Verstorbenen, laut erhaltener Auskunft, nicht krank, sondern während der Cholera, sterbend ins Spital gebracht wurde.

Unter den Entlassenen und Gestorbenen befanden sich Künstler und Hand-

werker	395 Kranke
Landleute männl. 10, weibl. 3	13 Kranke
Dienstboten männl. 55, weibl. 221	276 "

Die übrigen waren verschiedenen Standes, als Tagelöhner, Bettler u. s. w.

Nach der Religion.

Römisch-katholische Glaubensgenossen	455 Kranke
Evangelisch-lutherische "	190 "
Evangelisch-reformirte "	69 "
Evangelisch-unitarische "	9 "
Griechisch-nicht-unitarische "	48 "
Juden	1 "
Unbekannten Glaubens	1 "

773 Kranke

Nach dem Geburtsland.

Aus der Stadt und dem Distrikt Kronstadt	149 Kranke
" den übrigen Theilen Siebenbürgens	316 "
" " " östreichischen Provinzen und dem Auslande	308 "

zusammen 773

Wird die Zeit, welche jeder Kranke im Spital zubrachte, zusammengerechnet, so gibt dieß die Zahl von 11,421 Tagen.

Die übrigen Notizen über die Kosten, unentgeltliche Behandlung armer Kranken, Stiftungen u. s. w. werde ich Ihnen mit dem Rechnungsabschluß geben.

Rescht, k. Stenereinnehmer.

Volksbelehrung.

„Die Menschen gehorchen gerne, wenn sie nur wissen warum.“
Johannes Miller.

Bisher mußte sich der wahre Volksfreund mit Gekel abwenden von der „sogenannten demokratischen“ Partei Wiens. Denn jeder der Ersteren, mußte die Erkenntniß in sich tragen, daß seine edlere, auf dem Felde des Verstandnisses entsprossene Anschauung der Gegenwart, das Anstreben einer klarerfaßten Zukunft sich nur besudeln würde, durch die Vermischung mit dem maßlos verbrecherischen wahnwitzigen Freiheitswüthen dieser Fakttonisten.

125

125

Männer, denen der Strom der rohesten Leidenschaft als Wort der Freiheit, als Blume der Brüderlichkeit und Gleichheit von den Lippen floß, Männer, die — während sie ihre Rechte zum Schwur erhoben, fortan als Priester der Volksfreiheit leben zu wollen, ihre Linke in Blut tauchten und ewigen Haß, unaufhörlichen Umsturz predigten, Männer ohne Herz und Geist, nur von den Wogen des riesigsten Egoismus, der ungezügeltsten Ehrsucht emporgerissen, nur der vergessenen Alltäglichkeit! solche Männer, ihr Wiener — waren Euere Propheten der Demokratie! — Sie zogen als Feinde ein in das Land der Freiheit, stürzten gewaltsam um, wo friedlich aufzubauen war, sie verkündeten unter dem durch sie geschändeten Paniere der Demokratie volle Zügellosigkeit, sie wollten statt Freiheit — Anarchie!

Wäre nur Einer aus ihrer Mitte vom wahren Wohle des Volkes geleitet und mit sicherem, klar erkennende Blick begabt gewesen, er hätte die Massen, deren vertrauensvolles Gemüth auf einen Mann harrete, welcher sie führen sollte in den üppigen Blumengarten der Freiheit, deren politische Kindheit nach einem edlen Volksführer verlangte, als Messias der Demokratie beseligend können. Das „Wort der Belehrung“ auf der Lippe, den Blick liebender Brüderlichkeit im Auge, den Altar der Versöhnung und Vergebung im Herzen, hätte er die Zeit der Bewegung mit kraftbelebtem Arm in die Fesseln wahrer Freiheit schlagen und die Geschichte allein zu seinem Sklaven machen können!

Doch wir Alle sind noch winzige Abkömmlinge einer winzigen Vergangenheit und der riesigen Gegenwart ist es vorbehalten, erst Größere zu zeigen.

Da kein Parteimann auftrat, das Volk auf dem „einzig friedlichen“ Wege, auf dem der Belehrung, zum Vollgenusse der Freiheit zu führen, wäre dies die heiligste Pflicht der Regierung gewesen. Der Giftsame des National- und Klassenhasses, der nun aufgeschossen ist zur riesigen Schlingpflanze, wurde fort und fort unter die leichttäuschbare Menge von den Parteimännern gesät, was that die Regierung? pflanzte sie nur Einen Dehlzweig der Versöhnung? — Die Presse überschüttete die nach politischem Wissen haschenden Massen mit tausend Irrlehren, stand der Regierung nicht der Weg offen, wahres, fruchttragendes Wissen unter ihnen zu vervielfältigen.

O Volksminister Dobbhof, wie leichten Preises hättest Du auf diesem Wege die Freudenthränen kommenden Generationen, den Lorbeer Cio's Dir errungen?

Aber ein Paar leitende Artikel der Wiener-Zeitung genügen nicht, um Volksbelehrer zu werden! Lag nicht die Warnungstimme jener Arbeiter aus Paris vor, die da sagte: „Herr, gute Blätter waren mir zu theuer, der Arbeiter liest nur Blätter für einen Sou.“ War nicht in Preußen in dem „Politischen Staatskalender (Königsberg, bei Adolph Samter)“ ein glänzendes Beispiel gegeben! Im populärsten Style, dem Landmann wie dem Proletarier verständlich, Begriffe feststellend, irrige Ansichten, die wie wucherndes Unkraut von der Umsturzpartei ausgesät wurden und werden, berichtend, muß der Ton, das politische Leben umfassend der Inhalt, und billig der

Preis solcher Schriften sein, sollen sie Früchte tragen und zum Ziele führen.

Dem jetzigen Ministerium ist diese heilige Aufgabe zur Lösung vorbehalten, denn noch ist es Zeit, noch sind die Massen zum größten Theile leitungs- und belehrungsfähig, das Zauberwort der Irrlehren hat noch nicht ganz ihr Gehülfsleben, ihre Anschauungsweise umstrickt, da die Lenker der Umsturzpartei sich begnügten, bisher nur mit der Rakete beliebter Schlagwörter Brand zu legen! —

Vertrauensvoll blicken wir in die nächste Zukunft, denn ein Mann, „in dessen Geisteskraft die Anarchisten den Bannspruch ihrer Bestrebungen geahnt, vor dessen sicherlenkendem, kräftigen Arme sie gezittert,“ ein Staatsmann, wie Stadion, hat gewiß dies dringende Bedürfnis längst erkannt und wird diese Aufgabe auf die würdigste Weise lösen. (Oestr. Corresp.)

Oestreich und die Slaven.

Es ist ein von jeder anerkanntes, in der Natur der Sache gelegenes Gesetz, daß in jeder Gesellschaft die Mehrheit zu entscheiden habe, sei nun diese Mehrheit eine absolute oder relative. Nur dort, wo dieses Princip zur Geltung gelangt, kann die Gesellschaft sich entwickeln und ihre Zwecke erreichen, wo aber das natürliche Verhältniß der Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit gewaltsam gestört, und dadurch das unnatürliche, umgekehrte Verhältniß herbeigeführt wird, kann nur Unheil und die Auflösung der Gesellschaft selbst die Folge sein.

Was nun von der Gesellschaft im Allgemeinen gilt, gilt auch insbesondere und ganz vorzüglich von der Staatsgesellschaft, die bei der constitutionellen Regierungsform in der Kammer der Volksvertreter versammelt erscheint.

Hier muß sich die Minderheit der Mehrheit unbedingt fügen, denn die Willensmeinung der Majorität ist der einzige gesetzliche Ausdruck dessen, was die Mehrheit der Staatsbürger, daher die Staatsgesellschaft selbst will, und jeder muß als Verräther am Staate und Volke erklärt werden, der mit dem gefährlichen, jede Staatsgesellschaft unmöglich machenden Grundsatz auftritt: „Hinter der Minorität des Reichstages steht die Majorität des Volkes“ — dadurch dem Principe der Volksvertretung Hohn spricht und offen Aufbruch und Aufstand prediget.

Diese verderbliche Lehre wurde auch in Wien geprediget, und sie fand leider nur zu empfänglichen Boden unter einer fanatisirten Menge, die sich das östreichische Volk dünkte und als die Gesamtheit desselben gerirte.

Die äußerste Linke des Reichstages bis zum 6. October stets in der Minorität, wollte sich der Majorität der slavisch-österreichischen Partei nicht fügen, und suchte und fand außerhalb der Kammer Anhang genug, um, wenn auch auf ungesetzliche Art, zur Herrschaft zu gelangen, die Majorität zu terrorisiren und so ihre antioestrei-

chischen, ultra-deutsch-magyarischen Zwecke durchzusetzen. Wenn sie durch den schwachvollen 6. October, welcher die Slaven wieder in das alte Joch schmieden sollte ihre Zwecke dennoch nicht erreicht hat, so ist dies einerseits der Demonstration der slavischen Deputirten, die durch das rechtzeitige Verlassen des Reichstages jedes Terrorisiren der Mehrheit desselben vereitelten, und andererseits dem energischen Auftreten der Slaven und der Regierung zuzuschreiben.

Die Absicht der ultra-deutsch-magyarischen Partei liegt klar am Tage: Oestreich müsse um jeden Preis zerstückt werden, damit die slavische Mehrheit seiner Bewohner das bisherige Joch nicht abschütteln könne, — und damit die österreichischen Slaven sich ja nicht einigen und vereint helfen können, müssen sie getheilt und zerrissen, und sodann der eine Theil dem großen einigen Deutschland, der andere dem Magyarenthum einverleibt werden. — Und zu diesem löblichen, das politische Dasein von 18 Millionen Menschen vernichtenden Zwecke, verbindet sich eine demokratisch sein wollende Faction der Deutschen mit den Magyaren, führt in ihrer Verzweiflung einen Machistreich in Wien aus, und schreit in die Welt hinaus, daß sie für die Freiheit kämpfen gegen Camarilla und Reaction, die Niemand gesehen und die nur in ihren tollen Köpfen spuckt. — Der Slave, der zum Selbstbewußtsein gelangt, die hundertjährige Knechtschaft vergessend und verzeihend nur gleiches Recht sucht, wird als Reactionär verdächtigt und verschrien, weil er nicht begreifen will, daß es nur eine deutsch-magyarische Freiheit gebe und er für sich eine slavische anspricht.

Es fragt sich nun, welche Politik sollen die Slaven in Oestreich bei diesen Verhältnissen beobachten? Ich glaube, daß festes, einiges Zusammenhalten und Zusammenwirken ihnen vor Allem Noth thut. In der Einigkeit liegt die Kraft. Dies haben sie bereits bei den jüngsten Ereignissen bewiesen, und es ist nicht zu zweifeln, daß sie in ihrem brüderlichen Einverständnis ausbarren werden; denn nur dadurch werden sie trotz aller löblichen Allianzen des Kosjuch und trotz aller Beschlüsse der Paulskirche das erreichen, was ihnen als angeborenes und unveräußerliches Recht gebührt, nämlich ein selbstständiges nationales Leben auf Grundlage jener Gleichberechtigung, die nicht bloß als ein todes Wort auf dem Papiere erscheint, sondern in der freien, unbeirrten Entwicklung der slavischen Sprache und Schrift in Schule und Amt, im Gerichtswesen und der Administration, in Kunst und Literatur sich äußert.

Ein nationales Leben in diesem Sinne, wie es bereits alle andern Völker haben, und welches den Slaven durch Jahrhunderte auf die ungerechteste und empörendste Weise vorenthalten wurde, können und werden die österreichischen Slaven nur in einem neutralen, selbstständigen Oestreich, nie aber weder in einem deutschen Deutschland, noch in einem magyarischen Ungarn erlangen, — daher die leitende Grundidee unserer Politik die Erhaltung eines freien, nach Innen starken, nach Außen mächtigen demokratisch-constitutionellen Oestreichs sein muß. Es kann somit weder von einer Unterordnung der ungarischen

Slaven unter eine magyarische Regierung, noch von einem innigsten Anschlusse Oestreichs an Deutschland mit Unterordnung des erstern unter die Centralgewalt, am allerwenigsten aber von einem Aufgehen Oestreichs in Deutschland die Rede sein. Wir Slaven Oestreichs müssen daher nicht nur gegen dergleichen Zumuthungen der antiösterreichischen Partei protestiren, und nöthigenfalls gegen die Durchführung solcher Pläne, wie sie am 6. Oct. in Wien versucht wurden, wie ein Mann aufstehen, sondern es ist auch die höchste Zeit, daß jene slavischen Bezirke, welche Abgeordnete nach Frankfurt geschickt haben, selbe alsogleich zurückberufen. Oder sollen wir sie vielleicht dort noch ferner darum belassen und ihnen Dinsten zahlen, damit sie zu den Beschlüssen über die Auflösung Oestreichs und Einverleibung eines großen Theils desselben zu Deutschland beitragen, und ihnen durch ihre Anwesenheit den Schein der Legalität geben? Nun und nimmermehr. Und wenn Ihr Volksvertreter in Frankfurt glaubet, die österreichischen Slaven werden Euere Beschlüsse anerkennen, weil unter Euch wenige Abgeordnete einiger österreichisch-slavischen Länder sitzen, so irret Ihr Euch gewaltig. Das Mandat dieser Abgeordneten geht nicht dahin, Oestreich zu zerreißen, — über das Fortbestehen oder Nichtfortbestehen Oestreichs haben nur die österreichischen Völker, keineswegs aber die Paulskirche zu entscheiden, und die diesfälligen Debatten und Beschlüsse in Frankfurt müssen somit als incompetent, illegal und daher als null und nichtig erklärt werden.

Die Mehrzahl der österreichischen Staatsbürger will Oestreich erhalten, und da sie das Recht dazu hat, so muß Oestreich fortbestehen. Sollte aber das Schicksal dennoch es anders wollen, so dürfen sich die Feinde Oestreichs keine Hoffnungen machen, sich mit den Trümmern desselben zu bereichern, denn in einem solchen Falle wird sich Jeder das nehmen, was ihm geubet, und das slavische Gebiet werden sich die Slaven behalten.

Die Slaven Oestreichs können und dürfen nicht getrennt werden, ihre Vertreter müssen und werden in einem und demselben Reichs-Parlamente sitzen, denn nur dadurch ist ein großer, einiger und mächtiger Staat denkbar, der ihnen Schutz nach Außen und Garantien für die freie Entwicklung ihrer Nationalität im Innern bieten wird. Darum muß die Constitution, welche der österreichische Reichstag für die gegenwärtig in demselben vertretenen Völker ausarbeitet, auch den ungarischen Slaven zu Theil werden, und man hätte daher wohl mit größerem Rechte die Vertreter der ungarischen Völker zum constituirenden österreichischen Reichstage, als jene der nichtungarischen Oestreicher zur Volksversammlung nach Frankfurt einberufen können. — Was aber nicht geschehen ist, kann noch geschehen, und wir wünschen im Interesse aller Völker der Monarchie, daß es geschehe. Eine solche Berufung der Vertreter aller Völker Oestreichs in ein Parlament würde vielleicht ohne Präjudicirung der künftigen Gestaltung und Constituirung der einzelnen Länder, welche eben in einem solchen Parlamente hinsichtlich der wechselseitigen Beziehungen am leichtesten festgesetzt werden könnten, — die obschwebenden Wirren

125

125

beilegen, und jene Föderation der Völker erwecken, welche als das sicherste Mittel des Fortbestehens eines glücklichen und mächtigen Oestreichs allgemein anerkannt wird.

Eine Hindeutung auf die Einberufung der Vertreter aller Theile der Monarchie in ein Parlament ist bereits in dem Manifeste Sr. Maj. an die Ungarn vom 3. Okt. d. J. enthalten, wo es wörtlich heißt: „Wie sofort die Einheit der Wahrung und Leitung der gemeinsamen Interessen der Gesamtmonarchie auf bleibende Weise hergestellt, die gleiche Berechtigung aller Nationalitäten für immer gewährleistet, und auf dieser Grundlage die Wechselbeziehungen aller unter unserer Krone vereinigten Länder und Völker geordnet werden soll, wird das Geeignete mit Zuziehung von Vertretern aller Theile berathen und im gesetzlichen Wege festgestellt werden.“

Wir hoffen, daß die hier in Aussicht gestellte Berufung der Vertreter aller Theile der Gesamtmonarchie zur Ordnung, zur Einheit, zur Wahrung und Leitung ihrer gemeinsamen Interessen ehestens erfolge, so wie wir mit Zuversicht erwarten, daß sich die Regierung über die künftigen Verhältnisse zu Deutschland und zu den Beschlüssen der Paulskirche vom 27. Oktober offen und ehrlich aussprechen werden, wie wir es thun, damit die Feinde Oestreichs wissen, daß ihre Beschlüsse an dem festen Willen der großen Mehrzahl der österreichischen Staatsbürger und ihrer Regierung, Oestreich zu erhalten, scheitern müssen und scheitern werden. Und wenn alle Diademe erbleichen, so wird das österreichische in neuem und höherem Glanze sich zeigen, umgeben von 35 Millionen freier und glücklicher Staatsbürger.

Börs, im Oktober 1848.

(Leib. Brg.) J. Doljak.

Allerlei Neuigkeiten.

Einzelne glücklich aus Ungarn entkommene Reisende erzählen, daß dort furchtbarer Terrorismus herrsche; Kossuth sei noch in Preßburg, nach Anderen bereits in Komorn. Es verlautet, daß eine ungarische Deputation, bestehend aus dem Minister Mesaros, der gegen die Serben kämpfte, dem Grafen Nyary und dem königl. Commissar Bedöthy, der in Neusag sein Spiel getrieben, an das Hoflager in Olmütz abgehen werde. Es ist möglich, daß es der Wunsch eines großen Theiles der Bevölkerung Ungarns ist, keinen Krieg mit dem angestammten Könige zu führen, und sich von dem Joche der Schreckensherrschaft Kossuths zu befreien, um sich und das Land zu erhalten: allein die Magyaren sind bereits zu weit gegangen, als daß sich, das Zerwürfniß friedlich ausgleichen ließe.

Die Stadt Arad ist am 10. Nov. Abends abermals (bereits zum fünftenmal) von 9 Uhr bis 2 Uhr Nachmittags bombardirt worden. Auf dem Stephansplatz und den näher liegenden Hauptgassen ist kaum mehr ein Haus, welches nicht beschädigt wäre. Viele Familien sind gänzlich ausgewandert. Die oberen Stockwerke der Häuser stehen fast alle leer.

Lippa, ein großer Marktflecken im Torontaler Comitath am Marosfluß, wurde am 11. von den Uhlanen und mehren tausend

senden der Krassauer aufständischen Walachen mit zwölf Kanonen angegriffen und nach einer scharfen Kanonade eingenommen.

Das ungarische Infanterie-Regiment Máriaffy ist, weil es aus Galizien desertiren und zu den Magyaren übergehen wollte, entwaffnet und unter starker Kavalleriebedeckung nach Brünn in die Gefangenschaft geführt worden.

Man will wissen, daß auf dem Hofe in Wien vor dem Hofkriegsgebäude dem Feldzeugmeister Grafen Latour ein Denkmal gesetzt werde; ihm zur ewigen Ehre, seinen Mördern und vorzüglich den Elenden, welche den Mord veranlaßt und bezahlt haben, zur ewigen unauslöschlichen Schande.

Der Ban von Croatien, Feldmarschall Baron Jelacic, reiste den 27. Nov. zur Armee nach Ungarn ab. In Gräzer Blättern erzählt man, daß am 17. November Preßburg bereits von kaiserlichen Truppen besetzt worden sei und schon dreitausend den Preßburgern abgenommene Gewehre nach Wien abgeliefert worden wären. —

Aus Neapel, wo jüngst alle Toscaner Blätter mit Einschluß der officiellen verboten sind, erfährt man daß ein Theil der Abruzzern und Apulien in permanenter Revolution, die Hauptstadt Neapel aber in Belagerungszustand erklärt ist.

Eine ganz gut conditionirter Glaswagen so wie eine Kutsche mit Vordach ist täglich zu verkaufen. Das nähere ist zu erfragen bei Joh. Gödt.

In der letzten Zeit ist einem fremden, aus der Walsachei hier angekommenen Tischlergesellen, dessen Name und Aufenthalt unbekannt ist, folgender Geldbetrag, bestehend in:

- 7 Stück türkischen Doppeldukaten,
- 12 „ kleinere, ebenfalls türkischen Dukaten,
- 12 „ k. k. Dukaten,
- 1 „ fünfser Banknote und
- 9 „ Silberzwanziger

entwendet und der fragliche Dieb auch bereits entdeckt und festgesetzt worden.

Welches zu dem Ende zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß derjenige, welcher dessen Namen und gegenwärtigen Aufenthaltsort anzugeben weiß, solches der löbl. Polizei melden, und wofern derselbe sich noch allhier befindet, ihn selbst an die Polizei wegen Uebernahme eines Theils seiner ihm gediebnen Baarschaft anweisen solle. Kronstadt, am 22. November 1848.

Der Magistrat.

Berichtigung.

In meiner Dankagung v. 1. d. M. versprach ich das Verzeichniß der für die Reener gespendeten Kleidungsstücke dem Namenverzeichniß der Spenderinnen folgen zu lassen. Mittlerweile hat die löbl. Polizei der stückweisen Aufnahme und Veröffentlichung der Gesamtspenden sowie der weiteren Mittheilung der Namen sich unterzogen und steht daher die Fortsetzung des Namen- sowie das summarische Sachenverzeichniß von jener Behörde nach Absendung des eingegangenen zu erwarten. Kronstadt, den 5. Decemb. 1848.

Hegina Nemeth.